

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 45 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Kleinplattige
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- Garmondzelle oder deren Raum. Kellern 25 Pfg. die Petitzeile.
und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des Bei Wiederholungen aufeinander ruhend. Größere Aufträge nach
selben Mt. 1.50 hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Überentwurf. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 194

Dienstag, den 12. August 1917.

31. Jahrgang

Werbearbeit für den „Pufferstaat“

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Königliche Zeitung“ aus Brüssel u. a.:

Die bekannnten belgischen Bergförderungspläne der Regierung in Le Havre stehen in engem Zusammenhang mit dem geheimen russisch-französischen Eroberungsvertrag. Neuerdings bringt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Meldung, daß ihr Berliner Berichterstatter bereits auf der Reise nach Rußland von den russisch-französischen Abmachungen erfahren habe, bevor sie der deutsche Reichsanzler enthüllte. Das der Holländer dort hörte, erreichte ganz besonders deshalb seine Aufmerksamkeit, weil die Verbändsmächte auch die „Schelde-Frage neu regeln“ wollen, mit anderen Worten, Holland solle seine Hoheitsrechte über See-Flandern und die Schelde-Mündung zu Gunsten Belgiens einschränken lassen oder aber überhaupt abtreten. Der Belgier Kamel-Duysmans, der jetzt im Haag wohnende Sekretär der Internationale, brachte schon vor mehr als einem Jahre auf einer Reise nach Frankreich und England die Nachricht mit, man bezie in den leitenden Verbändskreisen die wohlwollende Absicht, die Schelde-Frage bei Friedensschluß „schieblich und friedlich“ mit Holland abzumachen. So fand Duysmans eine anscheinend harmlose Formel für eine für die Niederlande lebensgefährliche Sache!

Das begriffen die Niederländer und erteilten dem belgischen Sozialistenführer in ihrer Presse eine deutliche und gründliche Abfage. Man gab ihm zu verstehen, daß es sich nicht ziene, so zu einem Volk zu sprechen, das ihm Gastrecht gewähre. In der Deffentlichkeit ist er denn auch nicht mehr auf die heikle Sache zurückgekommen. Er hält jedoch, wie wir aus guter Quelle wissen, nach wie vor an dem Ziele fest, daß die Schelde als freier Strom internationalisiert, das heißt in Zukunft für Belgien auch im Kriegsfalle geöffnet bleiben müsse; das bedeüßt sich durchaus mit den Forderungen, die die belgischen Nationalisten schon vor dem Kriege in Wort und Schrift erhoben haben und die auch amtlich im Kriegsministerium und in der

Marine-Abteilung in Brüssel vertreten wurden, obwohl sie den internationalen Verträgen und den Rechten Hollands schnurstracks zuwiderlaufen. (Die „Deffnung“ der Schelde für Belgien würde gar nichts anderes bedeuten, als die Schelde und Antwerpen an England ausliefern, das damit ein Einfallstor nach Deutschland und Holland hätte. D. Schr.)

Die französischen Absichten auf das deutsche Kohlengebiet.

In einer Sondernummer der „Deutschen Korrespondenz“ geht Dr. Joachim Kühn den Spuren der französischen Raubabsichten auf das linke Rheinufer nach und er führt eine Reihe französischer Zeugen dafür an. Er schreibt u. a.:

Als einer der ersten, der aus der Schule geplündert hat, ist der berühmte Geograph Ducloux Reclus zu nennen, der in seiner berühmten Trugschrift: „Die Vertheidigung Deutschlands. Ein drakonischer Plan“ bereits Ende 1914 das gesamte Grubengebiet an der Saar gefordert hat. Ihm folgte am 17. August 1915 die „Allace“, die rumbheraus erklärte: „Frankreich muß unter allen Umständen die preussischen und bayerischen Kohlengebiete an der Saar und in der Pfalz haben. Das ist zwar keine Wiederherstellung des alten Rechtszustandes, aber die Franzosen werden nicht so leicht sein, sich durch solche Bedenken lären zu lassen.“ Einen Monat später, am 15. September 1915, schrieb der Unterstaatssekretär a. D. Maurice Thom in der Information, wenn der Krieg Frankreich nur Elsaß, Lothringen wiedererbringe, so wäre damit das Industriegebiet kränkelnd gelöst; obwohl das „a. b. d. d. d.“ Industriegebiet nicht zum alten Elsaß gehört habe, müsse es doch schon des bestehenden wirtschaftlichen Zusammenhangs wegen französisch werden; damit würde das Kohlenbesitz bis auf 14 Millionen Tonnen gedeckt sein. Er schloß mit den Worten: „Man soll zwar das Fell des Bären nicht teilen, darf aber schon jetzt aussprechen, daß alle Opfer unnütz gebracht sind, wenn Frankreich nach dem Kriege nicht Kohlengruben erhält.“ Derselben Gesichtspunkt hat das mit der Regierung eng zusammenhängende „Journal des Debats“ hervor, wenn es am 29. Oktober 1916 leitartikelte, die Verbändskreise suchten in der Neutralisierung der linken Rheinufer nur die Sicherheit, daß die Naturkräfte dieser Länder im Interesse der Menschheit (lies: Frankreichs) verwertet würden und nicht länger das Uebergewicht Deutschlands sicherten. Etwas ablehnend schwor der ege-

malige Kolonialminister Andre Lebou, der als Ausschiktsmitglied der Saarbahn-Gesellschaft und als Präsident der „A. g. g.“ der „Kohlenindustrie“ als wirtschaftspolitische Autorität gilt, es sei für Frankreich und für die ganze Welt eine zwingende wirtschaftliche und politische Notwendigkeit, daß das Saar-Kohlenbecken und die lothringischen Erzgruben wieder französisch würden (Temps vom 31. Oktober 1916). Sein Freund Ferdinand Engerand, der Deputierte für Calvados, hat in der Zeitschrift „Le Correspondant“ eine seitdem als Buch zusammengestellte Aufsatzreihe über „Deutschland und das Eisen. Die Stärke Deutschlands“ erscheinen lassen, in der er den Gesichtspunkt hervorhebt, nur wenn Rhein und Mosel französische Ströme würden, wäre die Unabhängigkeit Frankreichs gesichert, denn erst damit gewinne die Große Nation die für die freie Entwicklung ihrer Industrie entscheidenden Rohmaterialien.

Am klarsten aber hat sich der Toulouser Universitätsprofessor Leon Volker über die wahren Gründe der französischen Absichten ausgesprochen. Volkers bisher überhaupt noch nicht beachtetes Buch ist bereits im Jahre 1915 erschienen; es führt den Titel: „Die Kräfte Frankreichs von gestern und morgen“ und faßt verschiedene Vorlesungen zusammen, die Anfang 1915 im Französischen Institut in Madrid gehalten worden sind. Das Institut Francals ist das Kraftzentrum der französischen Propaganda in Spanien; es steht nach dem Zeugnis des Universitätsprofessors Arnould in Bordeaux, der selbst daran tätig war, im engsten Zusammenhang mit dem französischen Kultusministerium und der französischen Botschaft in Madrid; was dort vorgetragen wird, darf daher als halbamtlich gelten. Volker malt nun in kräftigen Strichen die Vorteile aus, die der französischen Industrie aus der Annektion des linken Rheinufer erwachsen würden; er weist auf die Folgen der Phosphorergewinnung von Deutsch-Lothringen für Frankreich und Deutschland hin, hier befruchtend, dort vernichtend, denn Deutschland wird dann fast gar kein Eisen mehr besitzen und dem Auslande, vor allem uns, tributpflichtig werden; er unterstreicht die Wichtigkeit der lothringischen Kohlenlager zwischen Diedenhofen und Forbach, bezichnet es als gewiß, das Frankreich „am Tage der Regelung“ die Abtretung des gesamten Kohlenbeckens der Saar fordern werde, und schilddert, was die Bedeutung der reichslandischen Textilindustrie, ihrer Glas- und Fayencefabriken, ihrer chemischen Werke und ihrer mächtigen Salz- und Kallilager, die allein einen Wert von 60 Milliarden darstellen, er schließt diesen Abschnitt mit der triumphierenden Feststellung, man könne sich denken, wie die französische Industrie aufblühen werde, wenn ihr Eisen und Kalksalze zur Verfügung gestellt würden, „und Kohle, wenn man das Grubengebiet an der Saar hin zugeworfen versteht.“ Und einige Seiten weiter schreibt Volker über die wirtschaftlichen Folgen einer Angleichung des linken Rheinufer an Frankreich: „Das tägliche Lothringen lehnte sich an die deutsche Grenze wie an eine fast unüberwindbare Mauer,

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

24) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Wartet noch einen Augenblick, Koch“, sagte der junge Mann, indem er das Dargereichte nahm und bei dem düsteren Licht der Küchenlampe ein paar Zeilen auf das Blatt schrieb — „hebt dies Papier gut auf, und wenn ihr nach Newyork kommt, so gebt es an die Adresse ab.“
„An wen ist's?“
„An Baring Simms u. Com.“
„An Baring Simms?“ rief der Koch im äussersten Erstaunen — „und was hast du an Baring Simms zu schreiben, und woher kennst du die?“
„Kümmert euch nicht um das, sondern sobald ihr an Land kommt, geht zu dem Haus und gebt den Zettel ab. Legt ihn inbessen in euer Buch zurück, damit er sich nicht vermischt und unleserlich wird, und jetzt goodbye Koch. Ich hoffe, wir treffen uns noch einmal im Leben und unter besseren Verhältnissen. Ich wag's mit Gott — schaffe mir nur den Böttcher vom Leibe.“
„Aber 's ist weit mein Junge“, sagte warnend der Koch — „die Lichter sehen von hier freilich nah aus, man muß aber eine verdamnte Strecke schwimmen, bis man hinkommt.“
„Hat die Blut eingesezt?“
„Ja.“
„Dann trägt mich die auch hinüber, denn ich schwimme wie ein Fisch und halte es stundenlang aus.“
„Aber in den Meidern.“
„Meine Jade nehme ich auf den Rücken und das Seewasser trägt ja vortrefflich. Wenn mir nur kein Hai unterwegs begegnet.“
„Mußt gar nicht daran denken“, brummte der Koch, „und im schlimmsten Fall stopft du ihm deine Jade in den Rachen und rennst ihm dein Messer in den Baus. Nur kaltes Blut behalten, das ist die Hauptsache; die verdammten Haifische sind ja deshalb so gefährlich, weil sie immer kaltes Blut haben. Aber hab'

keine Angst — du kannst die ganze Nacht hier herumschwimmen und würdest keinen antreffen — der Dargunier hat nur gestunken, um euch bange zu machen. Und jetzt paß auf, sowie ich mit dem Böttcher nach hinten gehe, ist deine Zeit. Wirf vorn eine von den Klüverfallen über, damit du an die Ankerkette kommst, und an der rutsche langsam in's Wasser hinab, und kommst du glücklich an Land, so laß dich nicht von der Polizei erwischen und halte dich in dem Rest gar nicht auf. Nördlich von hier liegt Concepcion im Land, darin findest du überall deutsche Ansiedelungen, bei denen du dich versteckt halten kannst, bis das Schiff fort ist. — Hast du Geld?“

„Nicht einen Cent“, sagte George bitter. „Sie haben mich um alles geplündert, selbst um meine Uhr, und nur einen kleinen Ring habe ich gerettet.“

Der Koch griff in die Tasche. „Da, George“, sagte er, indem er ihm ein Geldstück hinreichte, „heb' mir das auf, bis ich selber nach Newyork komme, ich verlaß's sonst doch vorher. — Wenn ich dann noch einmal zu Baring Simms hinschicken muß — denn selber betret' ich das Haus mit keinem Fuß wieder, so kannst du's dort für mich deponieren.“

„Das ist ein Goldstück, Koch!“ rief George, der es in der Hand fühlte.

„Ahem“, nickte dieser — „einer der besten Vögel in der Welt — ein Adler und überall gut für zehn Dollar.“

„Wie soll's ich euch danken, Koch“, sagte George bewegt, „daß ihr mir, einem vollkommen Fremden, so viel Geld anvertraut.“

„Bah“, sagte der Koch, indem er eine unter der Bank versteckte Flasche hervorholte — „was tu' ich jetzt auf dem Walfischfang mit zehn Dollars — lächerlich, aber hier, George, trink' einmal vor deiner Schwimmpartie — das wird dir gut tun und hält dich im Wasser warm.“

„Ich trinke keinen Brantwein mehr, Kamerad.“
„Bah, bei einer solchen Gelegenheit“, drängte aber der Koch, „ist kein Brantwein mehr, sondern Medizin, und gegen Medizin hast du wohl nichts einzuwenden — nimm einen tüchtigen Schluck, du kannst ihn brauchen

— hast ihn vielleicht noch nie im Leben so notwendig gehabt wie gerade jetzt — laß' das den letzten sein.“

Der Koch hatte recht — die lange Schwimmpartie voraus — die Aufregung, in der er sich befand. Er setzte die Flasche an und tat einen kräftigen Zug, daß der Koch selber „bravo!“ rief — „und nun fort, mein Junge“, drängte er, „geh' du jetzt vorn auf die Back und halte dich bereit — das Schiff hat sich schon lange gedreht und es wird niemand auf dich acht geben. God bless you!“ und ihm die Hand reichend und die seine herb schüttelnd drängte er George aus der einen Seite der Kambüse nach Starbord zu hinaus, während er selber durch die andere Tür nach Vordbord auf's Verdeck trat und ohne weiteres den Böttcher aufsuchte. Mit diesem unterhielt er sich eine Weile und der Böttcher suchte — es war ihm keinesfalls recht, daß er jetzt in seiner Ruhe gestört wurde, aber der Koch ließ nicht locker. Was er verlangte, konnte George allerdings nicht verstehen, aber der Böttcher mußte doch zulezt seinem Drängen nachgeben und schritt mit ihm zurück der Kajüte zu.

George hatte indessen die Back oder den überbedeckten Vorderteil des Fahrzeugs erreicht, auf dem sonst nachts eine regelmäßige Wacht gehalten wurde. Jetzt aber, vor Anker und der eingehenden Flut entgegenretend, war das natürlich nicht mehr nötig und die Mannschaft trieb sich größtenteils, wenn sie nicht schon in ihren Kojen lagen, auf dem inneren Deck umher und blickte sehnsüchtig nach den lange nicht gesehenen Lichtern vom Land hinüber.

Unten am Schiff hin quälte die Flut dem Land entgegen. Er konnte deutlich erkennen, wie das funkelnde Seewasser um die Ankerkette spielte — und dort blitzte in Nacht und Dunkelheit sollte er? Wenn ihn ein Krampferfaste — wenn ihn einer der geringen Raubfische traf! „Senny!“ Er hatte keinen weiteren Gedanken, und nur noch einmal den Blick übernehmend, ob er nicht gerade jetzt beobachtet würde, fasste er die niederschwebende, aber noch an einem der „Hägel“ vorher befestigte Fall, glitt daran hinab und erreichte die Ankerkette und sank geräuschlos in die Flut hinein. (Fortsetzung folgt.)

die ihm den Hockout versperrte. Plötzlich bricht diese Mauer zusammen. Und damit dringt über Elbeh vom Osten her ein wenig mehr Luft herein. Es öffnet sich eine freie, großartige Ausfahrstraße: das Meer. In der Tat ist es nicht übertrieben, wenn man sagt, daß der Zugang zum Elbeh den Zugang zum Meere bedeutet.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Aug. (Mittl.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem flandrischen Schlachtfeld ging nach dem Scheitern der englischen Frühangriffe südlich von Langhemard der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vortage zurück.



Im Artois war die Artillerietätigkeit nur nordwestlich von Lens stark. Mehrfach wurden englische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Schlacht vor Verdun hat heute früh auf beiden Maasufereu vom Walde von Avocourt bis zum Courrierewalde (23 Kilometer) mit starken Angriffen der Franzosen begonnen.

Der Artilleriekampf dauerte gestern tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen mit äußerster Festigkeit an; heute morgen ging stilles Trommelfeuer dem Angriff der Infanterie voraus.

Die Franzosen besetzten kampflos den Talou-Rücken östlich der Maas, der seit dem März ds. Js. als Verteidigungslinie angegeben und nur durch Posten besetzt war. Diese sind im Laufe des gestrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfront ist der Kampf in vollem Gange.

16 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone sind gestern zum Abwurf gebracht worden. Leutnant Gontermann schoss 3 Fesselballone und ein Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 34; Offiziersfeldwebel Vizefeldwebel Müller dieb zum 23. und 24. mal Sieger im Luftkampf.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in kraftvollem Ansturm beiderseits des Ditoztals die jähen Widerstand leistenden Rumänen gegen das Troststal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon kämpfte sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene, 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

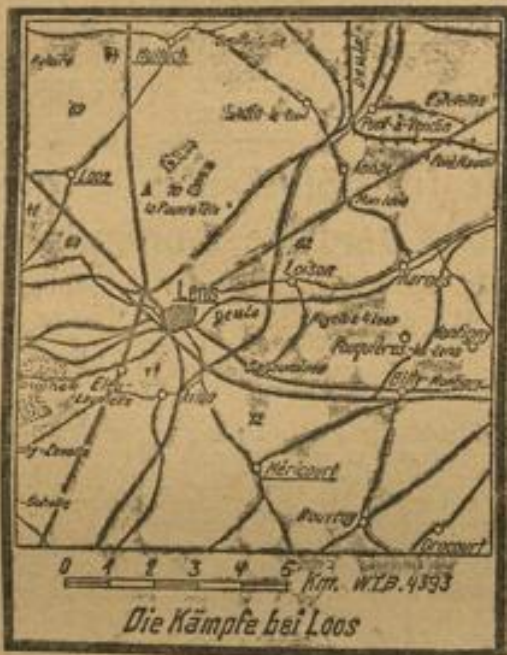
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madonsen:

Auf dem westlichen Serethufer entspannen sich an Bahuhof Marasesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben. Südlich der Rimnic-Mündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Die Engländer gannen sich in Flandern und im Artois die so dringend nötige Atempause, auch der Geschützkampf war am Sonntag stark abgeklaut. Zur Kennzeichnung der Engländer muß man doch auf ihren heutigen amtlichen Heeresbericht verweisen. Zu Anfang des Kriegs konnten die englischen Berichte immer noch als die verhältnismäßig glaubwürdigen Entente-Meldungen gelten; sie verschwiegen viel, drückten auch wohl bei der Angabe ihrer Verluste anberhalb Augen zu, aber sie verkehrten selten die Tatsachen in ihr Gegenteil. Seit Lloyd George am Ruder ist, ist das anders geworden. Seines Geistes Hauch spürt man je mehr und mehr in den amtlichen Heeresberichten; der Zweck ist wohl: das englische Volk zu täuschen und den deutschen Generalquartiermeister zu ärgern. Die englischen Verluste sollen in der Flandernschlacht gering, die der Deutschen schwer gewesen sein. Nun ja, wenn dem Herrn Lloyd George Svab macht,

kann er die Niederlage ebenso weglassen lassen, wie er sich und Britannien über die Tauchbootnot hinwegtäuschen will. Die Aussichten für Friedensverhandlungen — darauf zielen die Entstellungen wohl auch ab — werden dadurch in Wirklichkeit nicht besser. — Die erwartete große Verbundschlacht ist am 20. August in der Frühe angebrochen. Auf einer Frontlänge von 23 Kilometern gingen die Franzosen von beiden Seiten der Maas zum Angriff über. Der Tagesbericht gibt als Anhaltspunkte für die Bestimmung der Kampfslinie die Namen: Wald von Avocourt, Talou-Rücken (im Norden der Maasbiegung) und Courrierewald. Darnach hätte man sich die Angriffsfront etwa folgendermaßen verlaufend zu denken: von Avocourt im Westen über den Wald von Malancourt und den Termitenhügel zum Toten Mann und Nabenwald bis an die Maas. Auf dem rechten (östlichen) Maasufer wurde der Talou-Rücken (Cote Talou) von den Unrigen geräumt, deren Stellung bei Champ-Neuville zu suchen sein dürfte. Von hier dürfte die Linie über den Pfefferrücken, Bezonvaux und Ornes zum Courrierewald ziehen, wo die Badener den Franzosen einen Ausfallsstülpentriessen haben, ähnlich wie unsere Marinetruppen jüngst den Engländern bei Dignuiden. Der Kampf ist noch in vollem Gange, ein genauerer Bericht liegt noch nicht vor. Man darf sich aber jetzt schon auf einen großen Siegesbericht der Franzosen gefaßt machen, die in gewohnter Weise die Räumung des Talou-Rückens als eine „glänzende Waffentat“ ausposaunen werden.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben im Ditoztal die breitere Ebene gewonnen, wo es Ansturm an das nördlich liegende Troststal in der Gegend von Dena gewinnt. Die Rumänen sind hier aufs neue geschlagen und gegen das Troststal hinabgedrängt worden, und dabei hat sich ein württembergisches Gebirgsbataillon besonders ausgezeichnet. 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre wurden eingebracht. Madonsen erfocht bei Marasesti, südwestlich von Panciu, einen weiteren Sieg über die Russen, 2200 Gefangene waren unsere Beute.

Die erste Isonzoschlacht ist im Gange. Mit einem gewaltigen Hagel von Mienen, deren jede etwa einen halben Zentner wiegt und die aus 2000 Meter Höhe auf die Stellungen niederstürzen, wurde am Samstag der Sturm eingeleitet. Unter den Mienen sind besonders viele giftige Kohlenoxydgranaten, Phosphorgranaten, Steinbomben und andere Giftgeschosse. Am Mitternacht auf den Sonntag verstärkte sich das italienische Geschützfener auf der ganzen 60 Kilometer langen Angriffsfrent aus mindestens 5000 Kanonen, die schwersten englischen und französischen Batterien nicht gerechnet, zum Trommelfeuer, das bis nach 5 Uhr morgens anhielt. Um 5.30 Uhr legte die italienische Artillerie Sperrefeuer auf die rückwärtigen Verbindungen des österreichischen Isonzoheeres und zugleich brachen unzählige Sturmkolonnen vom Dolmeiner Brückentopf bis zum Meere vor. Die österreichische Artillerie hielt die meisten Kolonnen an, die anderen stürmten durch das Hindernisgebiet. Die österreichisch-ungarischen Reserven waren mittlerweile durch das Sperrefeuer vorgeeilt und nun erst am sich ein wilder Kampf mit Bajonett, Streifkolben und Handgranaten. Fliegergeschwader beschossen die Italiener mit Bomben und Maschinengewehren, denen die österreichische Artillerie den Rückzug versperrte. Der Feind erlitt fürchterliche Verluste; er mußte die meisten überannten Stellungen wieder aufgeben.

Als Ergebnis des ersten Infanteriekampftages kann festgestellt werden, daß die Kriegeranstrengungen der Italiener von keinem anderen Erfolg begleitet waren, als daß eine große Anzahl italienischer Divisionen als erldigt zu betrachten sind, die durch eine große Zahl von Gefangenen in unserer Hand festgestellt werden konnten.

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

25) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VIII.

Die Betty Crow hatte noch nicht viel Ladung ein, und lag deshalb verhältnismäßig hoch aus dem Wasser. George fand dabei die Strömung der Flut viel stärker, als er erwartet hatte, und ziemlich stark leuchtete dazu das Meer, wie er schon von oben an den Stellen, wo das Wasser erregt wurde — wenn z. B. die Ruder eines Bootes hineinschlügen — bemerken konnte. Schwamm er also jetzt gleich vom Schiffe ab, so mußte er die Aufmerksamkeit ein oder des andern der an Deck befindlichen Leute erregen, und war dann selbstverständlich der Gefahr ausgesetzt, wieder eingefangen zu werden. Das beste war also, sich unmittelbar am Fahrzeug hin mit der Strömung hinabtreiben zu lassen und nur noch den Kopf über Wasser zu halten. Das ging auch rascher, als er selbst geglaubt, denn die Flut setzte außerordentlich stark ein, und nun erst jetzt, als er frei vom Schiff kam, ließ er sich langsam untertauchen und trieb nun unter Wasser fort, so lange er möglicherweise den Atem anhalten konnte. Jetzt aber konnte es nichts weiter helfen, Luft mußte er wieder haben, und nur noch immer vorsichtig und langsam ausgreifend hob er sich an die Oberfläche, aber so, daß er auf den Rücken zu liegen kam und nur noch das Gesicht frei hatte, und fing erst an, ordentlich auszustreichen, als er die volle Ueberzeugung gewann, daß er vom Schiff aus nicht mehr zu erkennen war.

An Bord der Betty Crow blieb indessen alles ruhig — man konnte ihn auch nicht sogleich vermisse haben, und war dabei denkbar, daß ein Mann es wagen würde, aus solcher Entfernung schwimmend das Land zu greifen? Uebrigens mußte er jetzt auch die andern

Schiffe vermeiden, denn von wo aus er auch entdeckt würde, durfte er sich fest darauf verlassen, daß man ein Boot nach ihm abgeschickt hätte; die Kapitäne stehen da einander immer bei. Er wurde dann entweder an Bord gehalten oder an die Polizei am Land abgeliefert — eines so schlimm wie das andere, wo er nicht imstande war, auch nur den geringsten Beweis zu liefern, wie nichtswürdig und ungeschicklich man an ihm gehandelt.

Aber wie weit lag das Land noch vor ihm, das er von Bord aus so nah geglaubt! — doch zum Glück trug ihn die Flut, selbst wenn er sich manchmal auf den Rücken legte, um auszuruhen, näher und näher hinan, und jetzt hatte er auch die letzten Schiffe passiert, die dort ankeren, und sah einen langen dunklen Verbau vor sich — eines der Holzwerke, die vor dem Hafen aufgebaut sind.

An Häufige dachte er gar nicht mehr, und in je seichteres Wasser er kam, desto weniger hatte er auch von ihnen zu fürchten, aber nicht wagen durfte er, an einem der aufgebauten Werke zu landen. Möglicherweise traf er ja dort Polizei, und das mußte er vermeiden, denn unrettbar hätten sie ihn über Nacht in Gewahrsam gehalten, und daß er dann von seinem Schiff noch vor Tagesanbruch teilmüht wurde, darauf konnte er sich verlassen. Er hielt deshalb mehr rechts hinüber, wo die Lichter aus der Stadt seltener herüberleuchteten. Aber wie schwer ihm das Schwimmen jetzt schon wurde! Seine Kleider hatten sich lange voll Wasser gesogen, und wenn er das auch anfangs nicht gefühlt, je mehr seine Kräfte nachließen, desto schwerer schienen die Last zu werden, die er trug, und schon zerfloßen die aus den Häusern herüberströmenden Lichter zu tausend und aber-tausend farbigen Sternen, die durch ihr Herüber- und Hinüberzuden seinen Kopf wirbeln machten. Dabei fing ihn an zu frieren; die Zähne schlugen ihm im Munde zusammen; er sah kaum mehr, wohin er schwamm, er hielt sich nur noch oben über Wasser, während ihn die Flut dem Land entgegentrieb. Bisher vermochte er auch

das nicht mehr — „Jenny!“ hauchte er, und das Wasser gurgelte in seinem Munde — er raffte seine letzten Kräfte zusammen — er mußte ja das Land schon fast erreicht haben, aber er fühlte, wie er mehr und mehr sank. — Schon konnte er den Kopf nicht mehr über Wasser halten und nur noch manchmal, indem er sich gewaltig emporstreckte, Atem schöpfen. — Jetzt über auch das nach, und mit dem Gedanken „vorbei — alles vorbei —“ wollte er sich eben seinem Schicksal überlassen, als er etwas hartes unter den Füßen fühlte. Das Bewußtsein war ihm fast geschwunden, aber instinkartig raffte er sich noch einmal empor — das harte trug ihn — er stand aufrecht, und wie er den Kopf hob, fühlte er, daß er atmen konnte. Wie neue Lebenskraft zu ihm kam durch die Adern — seine über das äußerste angespannten Sehnen konnten ruhen — seine Lungen füllten sich wieder mit Luft, und wie er jetzt, von der Flut dabei geschoben, vorwärts schritt, erkannte er auch auf kaum dreißig Schritt Entfernung das feste dunkle Land, den sandigen Strand, dem er entgegensteuerte. Aber auch dort standen noch einzelne Häuser und wieder bog er noch mehr rechts ab, in das Dunkel hinein. Er fühlte, wie er aus dem Wasser trat, daß ihm die Kleider so schwer wie Blei am Leibe hingen — mit den zitternden Knien vermochte er kaum das Gewicht zu tragen, aber er wußte auch, daß die Flut noch mehr steigen würde — fort von der drängte er, bis er niedere abgebrochene Lehmbänke erreichte, die den Fuß der Küstentette zu bilden schienen. — Aber jetzt konnte er auch nicht mehr weiter — mechanisch bewegte er wohl noch wenige Schritte die Füße vorwärts, um so weiten Raum als möglich von der Küste zu gewinnen — seine Kräfte waren erschöpft und ohnmächtig brach er, wo er stand, zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 20. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Geschützkämpfe an der Masefran, besonders nach westlich und westlich von Reims. Feindliche Vorstöße auf unsere kleinen Posten nördlich von Brage, in der Gegend von Semercoart und von Pomelle scheiterten im Feuer. — Auf beiden Masefranen dauert der Artilleriekampf sehr heftig an. Im Westermund östlich von Vadonville, nördlich von Celles-sur-Plaine haben wir deutsche Angreifungsversuche, denen starkes Geschützfeuer voranging, abgeschlagen. Der Feind hat empfindliche Verluste erlitten und Gefangene in unserer Hand zurückgelassen. Abends: Der Artilleriekampf nahm besondere Heftigkeit an in der Gegend von Brage und Cerisy, ebenso auf beiden Masefranen, namentlich im Abschnitt von Bezonvaux. Auf Reims wurden 600 Granaten abgefeuert. Eine Zivilperson wurde getötet. — Unsere Jagdflugzeuge entfalteten im Laufe des 18. August eine besonders lebhafte Tätigkeit. 11 deutsche Flugzeuge fielen brennend zur Erde, wo sie vollkommen zerstört wurden. Im Verlauf von Luftkämpfen, mit unseren Piloten kochten noch 4 feindliche Flugzeuge hinter ihren Linien mit schweren Beschädigungen niederzugehen. In der Nacht vom 17. auf den 18. und im Laufe des 18. August bombardierten unsere Flieger die Bahnhöfe von Cortemar, Epourout, Lichterwelle, Otenbe, Cambrai, Paradenlager im Walde von Houthoullet, den Bahnhof von Dussur-Neuse und Munitionsvorräte in Vantheuille. Auf dem Bahnhof von Cambrai brach ein Brand aus.

Der englische Bericht.

London, 20. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Früh am Morgen führten wir eine örtliche Unternehmung südlich von Epeny erfolgreich durch, bei der wir deutsche Schützengraben in der Nachbarschaft des Geschütz-Quillemont nahmen und einige Gefangene machten. In der letzten Nacht drangen unsere Erkundungsabteilungen in feindliche Stellungen südlich von Havelcourt ein und kamen mit einigen Gefangenen zurück. Sie haben dem Feind schwere Verluste beigebracht. In den Nächten zum 16. und zum 17. August haben deutsche Flugzeuge die Hauptverteilungsstelle für Bomben in der Gegend von Brage und 10 ver wundete deutsche Gefangene gebrütet und 9 nochmals verwundet. Außerdem wurden deutsche Gefangene durch deutsche Bomben verwundet.

Abends: Erfolgreiche Teilunternehmungen nahe an der Straße Voern-Boelshapelle haben unsere Linien auf einer Frontbreite von einer englischen Meile (1,6 Kilometer) und 500 Yards (45 Meter) in der Tiefe vorgeschoben. Alle ins Auge gefassten Ziele einschließlich einer Reihe stark befestigter Geschütze wurden mit sehr geringen Opfern genommen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. (1) Die letzte festgestellte Zahl der von den Alliierten am 16. August nordöstlich von Ypern gemachten Gefangenen beläuft sich auf 2114, einschließlich 55 Offiziere. In Luftkämpfen sind drei deutsche Flugzeuge zum Niedergehen und vier steuerlos zum Landen gezwungen worden. 8 von unseren Flugzeugen werden vermisst.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 20. Aug. Italienischer Tagesbericht von gestern: Vom frühen Morgen an wurden die feindlichen Stellungen vom Monte Nero bis zum Meere festlich beschoßen. Ein Geschützer von Land- und Seeflugzeugen griff Truppenzusammenziehungen hinter den feindlichen Linien an.

Neues vom Tage.

Der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten.

München, 19. Aug. Der König hat heute vormittag den Ministerpräsidenten Grafen Hertling und am nachmittag den bayerischen Gesandten in Berlin, Graf Verchenfeld, zum Vortrag empfangen. Ministerpräsident Graf Hertling begab sich heute abend nach Berlin, wo morgen unter seinem Vorsitz im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten stattfindet.

Die Friedensnote des Papstes.

Berlin, 20. Aug. Die Mehrzahl der Presse gelangt mehr und mehr zu einem vorsichtigen Standpunkt gegenüber der Note des Papstes, die zwar als wohlgemeint, aber praktisch undurchführbar bezeichnet wird. Der Papst empfiehlt einen Abschluß ohne gegenseitige Entschädigung. Dabei wird aber vollständig übersehen, daß unsere Feinde unseren ganzen auswärtigen Handel von Grund aus zerstört haben; die

Waren aller deutscher Geschäftshäuser in der ganzen Welt, von wenigen neutralen Ländern abgesehen, sind beschlagnahmt, ebenso die Häfen, industriellen Anlagen, meist sind sie ganz zerstört. Die deutschen Handelsschiffe im Ausland sind teils beschlagnahmt und verkauft, teils vernichtet. Dazu kommt, daß alle Geschäftsbücher draußen, die Grundlage jedes Geschäfts, vernichtet sind. Das macht einen unersehblichen Verlust für Deutschland von Milliarden aus, dem kein ähnlicher Verlust der Feinde gegenübersteht, denn die feindlichen Geschäftshäuser im Ausland haben nirgends Schaden genommen. Dazu kommt, daß die Hunderte von Millionen, die zum Aufbau von Tjingtau erforderlich waren, gleichfalls verloren sind.

Zürich, 20. Aug. Die „Schweizer“ schreibt: Die Verbandsmächte haben dem neuen Schritt des Papstes schon den Krieg angesagt. Kategorisch wird jedes Friedensangebot abgelehnt, das auf der Verständigung der Nationen begründet ist und nicht von den Voraussetzungen des Sieges der Verbandsmächte ausgeht. Noch weicht man nicht, welches das Schicksal der Papstfundgebung sein wird, wo ehelicher Friedenswille vorhanden ist und wo die Kriegsidee die Gehirne gewissenloser Kriegsbeher in krauhafter Weise erfährt hat. Den wahren Feind des Friedens kennen zu lernen, ist schon ein großer Gewinn. Diesen Feind vor aller Welt entlarvt zu haben, wird das Verdienst Benedikt XV. sein.

Petersburg, 20. Aug. Nach einer Meldung der Petersburger Telegrammenagentur bespricht die ganze russische Presse das Rundschreiben des Papstes in gleichem Sinn. So z. B. wiederholt die „Nowoje Wremja“, die Forderungen „der von Deutschland Angegriffenen“ (1) und sagt, der heilige Stuhl werde Kraft seines moralischen Einflusses der Menschheit einen unermesslichen Dienst leisten, wenn er die an der Weltkatastrophe Schuldigen fennezeichne.

Die Wertbundaustellung in der Schweiz.

Bern, 20. Aug. Die Ausstellung des Deutschen Wertbundes ist gestern für das Publikum auf die Dauer von 6 Wochen eröffnet worden.

Abbruch der schweizerischen Verhandlungen mit der Entente.

Bern, 20. Aug. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, ist die Rückkehr der Schweizer Abgeordneten, die in Paris wirtschaftliche Verhandlungen mit der Entente führen sollten, auf einen Abbruch der Verhandlungen zurückzuführen. In diesen Verhandlungen soll insbesondere Amerika der Schweiz die größten Hindernisse in der Einfuhr und der Ausfuhr bereitet haben, sobald ihr nichts anderes übrig bliebe, als die schweizerischen Unterhändler zurückzuberufen.

Kritikungen der Schweiz.

Basel, 20. Aug. Die „Basler Nachr.“ melden: Der Schweizer Bundesrat hat neuerdings größere Bestände der 2., 4. und 5. Schweizer Division aufgehoben.

Die rumänischen Schulen verstaatlicht.

Budapest, 20. Aug. Kultusminister Apponyi richtete an sämtliche griechisch-katholisch und griechisch-orientalisch rumänischen Konvikte einen Erlass, dem zufolge er im Interesse der Sicherheit des ungarischen Staates und der ungarischen Nation die Verstaatlichung der rumänischen Volksschulen beschlossen habe, weil gelegentlich des Rumäneneinbruchs sehr viele Lehrer an konfessionellen und Gemeindefschulen eine unpatriotische Haltung zeigten. In den verstaatlichten Schulen werden zwar Lehrer angestellt, welche die Sprache des Volkes verstehen, allein die Unterrichtssprache wird ungarisch sein. Der religiöse Unterricht werde auch in Zukunft der rumänischen Kirche anvertraut.

Neskeß, 19. Aug. Heute nacht brannte die ganze Altstadt von Saloniki nieder. Jetzt noch sind von der Front aus schwere Rauchwolken über Saloniki sichtbar.

Stockholm, 20. Aug. Im Kaufhaus sollen schwere Unruhen ausgebrochen sein.

Die Arbeiterbewegung in England.

London, 20. Aug. (Reuter.) Der Präsident des Handelsamts empfing gestern die Vertreter der Vereinigung der Lokomotivführer, die in den Ausstand treten wollen. Der Minister sagte, die Leute könnten ihre Forderungen um Verkürzung der Arbeitszeit nach Beendigung der Feindseligkeiten wiederholen, dann würde sie die Regierung wohlwollend in Erwägung ziehen. — Eine in London abgehaltene Versammlung der Vertreter des nationalen Eisenbahnerverbandes sprach sich für Beteiligung an der Stockholmer Konferenz aus. Andererseits lehnte die Vereinigung der Bergleute von Nottingham mit Mehrheit die Teilnahme an der Konferenz ab.

Der Krieg mit China.

Peking, 19. Aug. (Agence Havas.) Die Regierung hat alle deutschen Banken unter Kontrolle genommen.

Rotterdam, 20. Aug. Die Zuckerpresse im Osten, namentlich auf Java, sind erheblich zurückgegangen, weil die Verladung des Zuckers unmöglich ist. Die chinesischen Zuckereinfuhrer und die Plantagenbesitzer sind infolgedessen zum Teil in Schwierigkeiten geraten.

Die Wirren in Rußland.

Bern, 20. Aug. Die „Schweizer Nationalzeitung“ schreibt: Der Schrecken, das Blutgericht und die Verleumdung sind die Waffen der Vera Kerenki. Und sie muß so wie die der Romanows vor der Rasche des Volkes zittern, mehr sogar noch als der Zarismus, denn dieser hatte doch nicht die heuchlerische Komödie eines triumphierenden Volkswillens vorgeführt, wie Kerenki und seine Leute. Die Kriegsgerichte verrichten schändliche Arbeit und schwimmen im Blut, um die Armees wieder offenzureißen zu machen.

Lokales.

Hgl. Kurtheater Wildbad. Am Mittwoch, den 22. August findet die letzte Freilichtaufführung in dieser Spielzeit statt und zwar zum Benefiz von Kapellmeister de Klark, welcher sich hiezu die komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ gewählt hat. — Für die Partie der „Rose Triquet“ wurde an Stelle des erkrankten Hrl. Bauer die Gr. Sopranfängerin Hrl. Elisabeth Friedrich vom Gr. Hoftheater in Karlsruhe gewonnen. Als „Belamy“ gastiert Gotth Ditter vom Stadttheater in Posen. — Die übrigen Partien sind besetzt mit: Kammeränger Camphausen, Sylvain, Sopranfänger Hofmann, Prediger, Heinz Graf, Thibaut und Friedl Preger-Georgette.

Die Bewertung der Rüsse. Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Rüsse (Wainage) von den Baumbesitzern zum Zweck der Delgewinnung für die Allgemeinheit an die von der Landesstelle bestellten Auktoren abzuliefern sind. Jedem andere, auch unentgeltliche Verfügung über die Rüsse ist verboten. Den Baumbesitzern werden von ihren selbst geernteten Rüssen zum Verbrauch im eigenen Haushalt fünf Pfund auf den Kopf der zur Haushaltung gehörigen Personen belassen. Die Ausfuhr von Rüssen ist verboten, ebenso das Verarbeiten von Del aus Rüssen ohne Genehmigung der Landesstelle. Baumbesitzer, die mindestens ein Zentner Rüsse abliefern, werden auf Antrag bei der Zuweisung von Del bevorzugt. Der Höchstpreis für den Zentner gehäufelter Rüsse ist auf 35 Mk. für ein Zentner festgesetzt.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 22. August, abends 5 Uhr Kriegsbetstunde in Sprollenhau, abends 7,9 Uhr hier: Stadtvikar Kemppis.

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Wie viele Stunden er so gelegen, wußte er nicht, aber der Frost, in den nassen Kleidern und der kühlen Nachtluft, brachte ihn endlich wieder zu sich selber, und durch die Ruhe gestärkt, wie mit der Erinnerung an das Vergangene, so dem Bewußtsein der Gefahr, in der er sich selbst noch hier befand, sprang er empor. Er wußte sich auch hier noch nicht außer Gefahr, sondern zog sich mehr in die Hügel hinein und erst dort suchte er sich etwas von dem in seinen Kleidern siedenden Wasser zu befreien. Er warf sie ab, rang sie alle sorgfältig aus, zog dann die Schuhe, die er sich an Bord in den Mürtel gehoben, an und eilte ohne weiteres und ohne Ziel als nur von der See fortzukommen, in das innere Land hinein.

Insofern hatte er jetzt ein leidliches Marschieren, als der Mond aufgegangen war und er bald einer Fahrweg traf, der in nordöstlicher Richtung von der Stadt abzulaufen schien. Diesem folgte er, bis der Tag im Osten graute, dann hielt er sich aber auch dort nicht mehr für sicher und schlug sich wieder links vom Wege ab in die Hügel, bis er endlich gegen Mittag eine einzelne Estancia antraf und etwas zu essen bekommen konnte, denn der Körper verlangte endlich sein Recht. Ein Chilene wohnte dort, dem er sich aber nicht verständlich machen konnte. Deutsch hatte er wohl etwas in der Schule in Newyork gelernt, aber mit dem Spanischen wollte nicht gehen. Daß er aber etwas zu essen verlangte, machte er den Leuten doch begreiflich, und wie herzlich und gastlich nahmen sie ihn auf. Besonders mündete ihm dabei und stärkte ihn der vortreffliche Wein des Landes, und als er beim Abschied in die Tasche griff

und durch Zeichen frag, was er schuldig sei, wurden die Leute ordentlich böse, daß ein Fremder ihnen eine Mahlzeit bezahlen wolle. Sie nötigten ihn auch, noch bei ihnen zu bleiben und wenigstens den Tag da zu verbringen, um am andern Morgen seinen Weg fortzusetzen, aber es litt ihn nicht länger. Er wagte nicht einmal, in dem Hause den Weg nach Concepcion zu erfragen, aus Furcht, daß man ihm nachforschen und dann folgen könne, und bog, wie er sich nur aus Sicht des Hauses befand, vom Wege ab, um ganz unbefähigt die einmal nach Norden zu genommene Richtung beizubehalten.

So wanderte er zwei Tage, bis er die Gewißheit auf einer deutschen Estancia bekam, daß er den Hafen von Concepcion schon umgangen habe, und dort, wo er sich nach allen Verhältnissen genau erkundigen konnte und außer Verkehr mit der übrigen Welt war, faßte er seinen nächsten Plan.

In Concepcion gab es, wie ihm die Deutschen sagten, keinen amerikanischen Konsul; der wohnte in Valparaiso. Dorthin ging aber allmonatlich ein Dampfer ab, und auch kleine Segelschiffe boten oft Gelegenheit, dorthin zu gelangen. Der Dampfer langte hier jedesmal Ende des Monats an und war in etwa zehn Tagen fertig; er gehörte auch einer englischen Kompanie — also einmal erst an Bord, brauchte er nicht zu fürchten, daß er einem amerikanischen Walfischfänger ausgeliefert würde. Hatte er einmal Valparaiso erreicht, so befand er sich unter dem Schutz seines Konsuls dort so sicher wie in Newyork. Von da an nahm ihn der gewöhnliche Dampfer dann rasch nach Panama, und jeden Tag fast fand er von Aspinwall aus Gelegenheit, nach einem oder dem andern Hafen der Vereinigten Staaten seinen Weg fortzusetzen.

George hätte sich nun hier die Zeit, die noch an der Abfahrt des Dampfers fehlte, wohl und behaglich fühlen können, denn Berrat brauchte er von da ab nicht

zu fürchten und in dem Hause selber war er wie ein Sohn, nicht wie ein Fremder aufgenommen, aber gleich und in sich gekehrt, schlich er umher, und wie die Ahnung eines nahenden Unheils hielt ein tiefer Trübsinn sein Herz in Banden. Er aß fast gar nichts, sprach nur, wenn er gefragt wurde, und gleich eher einem eben erst von schwerer Krankheit erstandenen, als aus schmuckvoller Gefangenschaft geretteten freien Menschen. Und trotzdem hatten ihn alle lieb, denn in seinen jugendlichen, offenen, wenn auch jetzt schmerzbelegten Zügen lag etwas Grandioses, Edles, und gar so gut begegneten die großen, dunklen Augen jedem Blicke dessen, mit dem er gerade sprach.

Die Frauen im Hause — die Frau des Farmers und dessen beide erwachsenen Töchter — hatten dabei ganz besonders Partei für ihn genommen, denn daß ihn ein geheimer Liebeskummer drückte, darüber waren sie schon lange miteinander einig. Wie gern auch hätten sie des Näheren darüber erfahren, und ihm dann geraten und ihn getröstet, aber alle teilnehmenden Worte oder Anspielungen prallten wirkungslos an ihm ab. George blieb verschlossen und in sich gekehrt, und die Wehmut, die auf seinem Antlitz lag, blieb dieselbe. Nur mit den kleinen Kindern im Hause unterhielt er sich gern, trug das jüngste sogar oft im Garten umher und suchte mit ihm Blumen im Wald und war dabei freundlich mit allen.

So lieb hatten sie ihn dabei gewonnen, daß der weibliche Teil der Familie, wie die Kinder, fast in Tränen zerfloßen, als der Tag der Abreise endlich heranrückte. An Bezahlung für das Genossene war ebenfalls wieder kein Gedanke — wie er nur so etwas fragen konnte — und als er sich endlich ihre Abreise anschrieb, meinte die eine Tochter, sie brauchen seinen Namen gar nicht niederzuschreiben, — sie würden ihn immer im Gedächtnis behalten. (Fortf. folgt.)

Baden.

(-) **Karlsruhe, 20. Aug.** Zum Zwecke des gemeinsamen Vorgehens in Angelegenheiten von größerer Bedeutung haben sich die am hiesigen Plage ansässigen Vereinigungen zur Vertretung von Kleinhandelsinteressen (insgesamt 13) zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Hoflieferant Louis Vier gewählt, bei dem auch etwaige Anträge der angeschlossenen Vereine zu stellen sind. Als erste Frage soll die Heizungs- und Beleuchtungsfrage im kommenden Späthjahr und Winter behandelt und bei der zuständigen Stelle beantragt werden, daß vor Erlass einschneidender Maßregeln Gutachten der beteiligten Kreise eingeholt werden möchten.

(-) **Kehl, 19. Aug.** Die Leiche des 16jährigen Tagelöhners Robert Valentin Schütterle, der, wie gemeldet, von dem jugendlichen Arbeiter Alfred Lang im Verlauf einer Schlägerei ertrunken wurde, ist gerichtlich sezuiert worden. Dabei wurde festgestellt, daß der Stich das Herz durchbohrt hat und verletztes auch mehrere Rippen und die Leber. Zwei Wunden, namens Rippenwunde und Hefz, die ebenfalls an der Schlägerei beteiligt waren, wurden in Fast genommen. Sie gehörten zu der Partei des Getöteten.

(-) **Mannheim, 20. Aug.** In der Öffentlichkeit ist in der letzten Zeit vielach die Meinung laut geworden, daß die Entstehung der Ruhrkrankheit in Mannheim auf die derzeitige Beschaffenheit des Brotes zurückzuführen sei. Die Gesellschaft der Ärzte hat nun, von der Stadtverwaltung um ihr Urteil befragt, erklärt, daß es ausgeschlossen ist, daß die derzeitige Beschaffenheit des Brotes mit der Entstehung der Ruhrkrankheit in irgend eine Verbindung zu bringen ist. Das Ausbacken des Brotes gibt Garantie für die Vernichtung aller Keime. Allerdings muß wie bei anderen Nahrungsmitteln auch beim Brot sorgfältig darauf geachtet werden, daß das Brot nicht herumliegt und durch Fliegenstich verunreinigt werden kann.

(-) **Heidelberg, 20. Aug.** Ein 10jähriger und ein 12jähriger Volksschüler gerieten auf der Straße miteinander in Streit, in dessen Verlauf einer der Knaben dem andern mit einem Dolch einen Stich oberhalb des rechten Auges versetzte. Der Knabe wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus verbracht.

(-) **Wetzheim, 20. Aug.** Das badische Hinterland, das gegen Bauland, ist dieses Jahr sehr gesegnet an Früchten aller Art. Alle Getreidearten haben sehr gut ausgegeben. Desgleichen stehen die Nachfrüchte, besonders die Kartoffeln, ausgezeichnet. Der Obsttrug überreift den vorjährigen um ein Bedeutendes.

(-) **Freiburg i. Br., 20. Aug.** Dem Oberbürgermeister ist folgendes Telegramm zugegangen: Schloß Eberstein. Oberbürgermeister Dr. Thoma, Freiburg i. Br. Die Großherzogin und ich erfahren mit tiefer Entrüstung, daß die liebe Stadt Freiburg erneut von feindlichen Fliegern heimgesucht wurde und dabei unschuldige Frauen verletzt und Häuser beschädigt wurden. Wir gedenken der Stadt mit herzlichster Teilnahme. Friedrich, Großherzog. — Es wurde vom Oberbürgermeister darauf namens der ganzen Stadt Freiburg für die Teilnahmebezeugung der herzlichste Dank ausgesprochen.

(-) **Konstanz, 20. Aug.** Jetzt hat sich die Schweiz veranlaßt gesehen, eine verhärtete Kontrolle der Bootfahrer auf der Schweizer Seite des Bodensees vorzunehmen. Nach dem „Thurgauer Volksfreund“ sind die schweizerischen Soldaten, die zur Verhinderung der Zollwache an den Grenzen aufgestellt sind, gehalten, sämtliche Boote zu kontrollieren und sich bei der Uebertretung der Vorschriften durch Schließen Achtung zu verschaffen. An solchen nächsten am See und Rhein weitere schweizerische Truppen verteilt werden, um die angebliche Ausbreitung des Schmuggels zu verhindern.

(-) **Konstanz, 20. Aug.** Zur Einführung der Brotkarte in der Schweiz wird mitgeteilt, daß diese Einführung am 1. Oktober erfolgt. Außer einer Tagesmenge von 250 Gramm Brot für den Kopf kommen noch für den Kopf und den Monat 500 Gramm Mehl zur Verteilung. Für Schwerarbeiter werden bis 100 Gramm Brod täglich zugelegt. Kleingebäck und Konditoreiwaren, die mit Mehl hergestellt werden, dürfen nur gegen entsprechende Brotkarten abgegeben werden.

Untergegangen. Vierzig norwegische Fischerdampfer wurden im nördlichen Ozean von einem Sturm überfallen. 10 Schiffe mit 100 Mann Besatzung sind mindestens verloren.

Württemberg.

Württ. Rabattspaverein und Bund für Handel und Gewerbe.

Stuttgart, 20. Aug. Gestern fand in Stadtgarten der 13. Verbandstag der Württ. Rabattspavereine statt. Der Vorsitzende, Kaufmann Eugen Kemppis, Stuttgart, erstattete den Jahresbericht. Dabei führte er aus, auch das dritte Kriegsjahr unsere Kriegswirtschaft habe erwiesen, daß es ohne den freien Handel nicht geht. In den Preissteigerungen treffe den Kleinhandel keine Schuld. Obgleich die Mitglieder der Konsumvereine ihren Bedarf nur zum geringsten Teil in Konsumvereinen decken, werden diese in der Verteilung der Lebensmittel bevorzugt, wodurch der freie Gewerbebestand schwer geschädigt werde. Dieser Bevorzugung sei der Mitgliederzuwachs der Konsumvereine zuzuschreiben. Der größte Erfolg der Konsumvereine sei die Beratung des Dr. Müller zum Unterstaatssekretär, eine Neuorientierung nicht zum Besten des selbständigen gewerblichen Mittelstandes. Zu bedauern sei die ablehnende Stellung der Landtagsparteien, mit Ausnahme der Konfessions-, zu dem Antrag Hiller betr. Herabsetzung des Gewerbe- und Gebäudefeuerschatz für Mittelstandsbetriebe. Die Abgabe der Rabattmarken sei bedauerlicherweise abgemindert zurückgegangen; verursacht zum Teil durch amtliche Höchstpreise, die dem Verkäufer kaum einen Nutzen mehr lassen. Auch die Mitgliederzahl habe weiter abgenommen. — Landtagsabg. Hiller bebaute, daß manche Mitglieder die Kriegszeit benötigen, um sich zu denken. Die Zeit nach dem Kriege werde für den gewerblichen Mittelstand schwer sein, die Rabattmarken werden dann noch notwendiger sein als vor dem Kriege. Der seitherige Ausschuss wurde wiedergebildet und Kaufmann Pfeleiderer-Vödingen zugewählt.

Im Anschluß wurde die 24. Mitgliederversammlung des Württ. Bundes für Handel und Gewerbe abgehalten, wobei Sekretär Steinhilber den Geschäftsbericht erstattete. Von Interesse war die Mitteilung, daß der Preis für Sahlag der Küfer, der früher 8—10 Mk. für den Viertelzentner war, vom Kriegsausbruch für Holz und Getreide auf 10 Mk. für das Alko (1) gestiegen worden sei, während die Mehler in Stuttgart das Alko Fett besser Qualität um 3.00 Mk. abgeben müßten. Zu diesem Verdienst von 700 Prozent habe der Kriegsausbruch auf Vorkriegszeit gedauert, daß er für Degeneration und Vorkriegszeit einen Uberschuß von 45 Prozent haben müßte. Der Redner berichtete weiter über das Eintreten des Bundes für die Schuhmacher (Verordnung mit Leder), die Wäcker (Stachwanverbot), die Mehler (städtische Wursterei, von der zu befrachten sei, da sie nach Kriegsende vom Konsumverein als Wursterei übernommen werde), für die Küfer (Einschränkung der Mästerei und Beschlagnahme der Brennergeräte), die Glasmeister, Posthalter, Photographen, Konfektwaren- und Milchhändler. In einer Entschließung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß bei den Einberufungen zum Hilfsdienst auf die wirtschaftliche Erhaltung der Handel- und Gewerbetreibenden möglichst Rücksicht genommen wird und die Inhaber volldienstfähiger Betriebe nicht einberufen werden. Den Gewerbetreibenden sollen an Stelle der beschlagnahmten Motoren sofort nach Kriegsende Ersatzmotoren geliefert werden. — Zum Schluß sprach Landtagsabg. Hiller über die Lage des hausmännlichen und gewerblichen Mittelstandes.

(-) **Stuttgart, 20. Aug.** (Dienstjubiläum.) Das seltene Jubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zum Landjägerskorps haben in voller Rüstigkeit die Stations-Oberkommandanten Schmidt in Hall und Kagenmoier in Eßlingen gefeiert. Vom Korpskommandeur gingen den Jubilaren telegraphische Glückwünsche zu.

(-) **Hörsingheim O.R. Marbach, 20. Aug.** (Rekruten für den König.) Der König hat beim 17. Kund, — es ist der siebte lebende Knabe der Schuhmacher Kühnle'schen Eheleute — die Patenstelle übernommen und

dem Patensohne ein Geschenk von 20 Mk. übersandt. — Es sind nun 4 Patenkinder des Königs hier; sie tragen alle den Namen des königlichen Paten.

(-) **Flein O.R. Heilbronn, 20. Aug.** (Ortsvorsteherwahl.) Bei der Schlichterwahl wurde stellv. Ratsherr Beißwänger aus Untertürkheim-Wangen gewählt.

(-) **Hall, 20. Aug.** (75. Geburtstag.) Morgen begeht Prälat a. D. v. Braun seinen 75. Geburtstag. Von 1900 bis 1913 bekleidete Prälat v. Braun die Prälatur in Hall. Er ist der Schöpfer der „Haller Konferenz“, einer jeweils aus dem ganzen Lande besuchten Versammlung von Geistlichen zur Besprechung wichtiger kirchlicher und theologischer Fragen.

(-) **Neufra O.R. Niedlingen, 20. Aug.** (Totgepunkt.) Bei der Heimfahrt geriet das neunjährige Söhnchen des Bauern Georg Strohm beim Bremsen unter die Räder zweier aneinandergeketteter Garbenwagen und wurde zu Tode gedrückt.

(-) **Stuttgart, 20. Aug.** (Wohnungsfrage.) Angeregt durch das Statistische Reichsamt beschäftigt man sich jetzt allorts mit der Wohnungsfrage, die in der Tat nach dem Kriege brennend werden kann. In Stuttgart waren am 1. Januar 1917 3008 Wohnungen verfügbar, im 1. Juli nur noch 2218. Dabei sind gerade die Kleinwohnungen bis zu 3 Zimmern am meisten besetzt worden. Der Zugang an Wohngebäuden betrug in Stuttgart 1912 636 Häuser (mit 3529 Wohnungen), 1913 441 (2146), 1914 382 (1708), 1915 110 (654). Es ist klar, daß, wenn einmal die Truppen aus dem Felde zurückgeführt sein werden, in Stuttgart eine starke Wohnungsnot, besonders an kleineren Wohnungen, sich fühlbar machen wird, die zunächst in einer Steigerung der Mietpreise ihren Ausdruck finden wird. Staat und Gemeinde sollten beizeiten vorzugen.

(-) **Chrenstein, O.R. Ulm, 20. Aug.** (Berunglückt.) Im hiesigen Steinbruch sind am Samstag durch einen vorzeitig losgehenden Sprengstich drei Arbeiter, Familienväter, tödlich verunglückt.

Vokales.

— **Veranstlitz.** Der Staatsanzeiger Nr. 193 veröffentlicht die 600. württembergische Verlustliste.

Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart, 20. Aug.** (Steinhammer.) Der erst aus einer Strafanstalt entlassene 18jährige Hilfsarbeiter Hermann Biele aus Wangen stahl bei einem Einbruch im dortigen Konsumverein 102 Sparmarken zu 50 Pfg., eine große Anzahl Bratmäcken, Brotmarken, für etwa 100 Mk. Lebensmittel und 8 Mark in bar. Biele, der in seiner neuen Arbeitsl. einen Tagelohn von 8.10 Mk. hatte, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Mutmäßliches Wetter.

Der Hochdruck beherrscht nach wie vor die Wetterlage. Immerhin ist nunmehr mit kurzen Gewitterstürmen zu rechnen, jedoch für Mittwoch und Donnerstag war vorwiegend trockenes und warmes, aber zu verregneten gewittrigen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von **Weißkrant, Gelbe Rüben, sowie Obst**, in der Remise beim Röhlen Brunnen wird heute fertiggeleht.

A. Straßenbauinspektion Calw.

Vergebung des Wasserführens zum Dampfwalzbetrieb.

Die Staatsstraße Nr. 109 wird beim Windhof oberhalb Wildbad etwa vom 8. September ab auf rd. 4 Wochen mit der Dampfwalze bearbeitet.

Zum Wasserführen ist 1 zweispäniges Pferdegespann, ohne Wagen, nötig.

Angebote, unter Angabe des Preises für die Arbeitsstunde wollen der unterzeichneten Stelle bis spätestens 25. ds. Mts. eingereicht werden.

Calw, den 16. August 1917.

J. B. Geiger.

Feinstes Satteldampf- Zylinderöl,

- Prima Maschinenöl, dunkel,
- „ Wagenfett,
- „ Lederfett,
- „ konst. Maschinenfett, braun,
- „ Riemenfett,

hat abzugeben, solange Vorrat.

M. Ehrlich,
Moosbad i. Baden, Tel. 124.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Praktische elektr. Feldlampen
Mk. 1.80 bis Mk. 7.80,
Feldscheinwerfer
50—100 Meter Reichweite,
Mk. 7.80,
Zimmer frische Batterien Mk. 1.10.
Erfahrenden, Feuerzeuge von 30 Pfg. an, Feuerzeugsteinchen,
Chr. Schmid u. Sohn,
Parfümerie, Sport-, Photo- u. Feiseurgeschäft,
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Zahnpraxis Fritzsche,
Hauptstrasse 75.
Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.
Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Cannstatter Geld-Lotterie.
Ohne Nachzahlung zu 2 Ziehungen gültig.
1. Ziehung: 27. Sept. 1917. 2. Ziehung: 22. Nov. 1917.
4722 Geldgewinne 80000 Mark.
1. Hauptgewinn: 25000 Mk. 1. Hauptgewinn 10000 Mk.
Chr. Schmid u. Sohn,
Cigarren-Spezial-Geschäft,
König-Karlstr. 71.

Treppe.
Eine eiserne **Windeltreppe**
3,50 Meter hoch, 80 Ztm. breit, sehr wenig Platz einnehmend, mit eisernen Stufen belegt, samt Geländer, hat billig zu verkaufen.
H. Bosh, Wildbad.

Tüchtiges Mädchen
für Zimmer und Haushalt, auf sofort oder später **gesucht.**
Zu erfragen in der Exp. [355
Eine schöne **Wohnung**
von 3 Zimmer mit Zubehör, in der unteren Stadt, wird bis 15. Septbr. zu **mieten gesucht.** [354
Zu erfragen in der Exped.

Opf. Kurtheater.
Sontag abend **Am Teetisch.**
Komödie in 3 Akten von Karl Sloboda.
Ein tüchtiges **Allein-**

Wohnung
von 2 Zimmer mit Zubehör, im 1. Stock, hat auf 1. Okt. zu vermieten.
Alber, Wtc.

Mädchen
nach Mannheim per 1. Sept oder später **gesucht.**
Vorzustellen Panorama-Hotel Zimmer 9, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags.

„Immer frisch“
bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**